

mmung aller  
einer können.  
stetigen Sitte  
lich wenn sie  
das Lazaret  
nen den hüt  
äußerlich er-  
Dant zu be-

Berneburg,  
Tel. 12368. Bei

lebmer Tage 20  
od. Gohlis  
Leipzig studie-  
hauptmuster ein  
immer  
und ein

guter Ver-  
über gebracht.  
etzt muß vor-  
ten mit Preis-  
schmidt, Tres-  
sidenzstraße 25,  
Schlesse

Dame,  
zum Löbber.  
der Familie  
Predigt unter  
Tagebl. Boiss

und Har-  
monium  
Batale. aus  
ermelotung  
markt 28. L

ITNER.  
Aerolitport  
Transporte  
Abteilungen/  
hangapparate  
3 und Markt 6.  
2/13500/20310.

richter 28. II.  
99 A. event  
zweite  
öbl. Zimmer,  
d. Warmwasser-  
telephon, zu ver-  
traße 27. III.  
nner zu vermit-  
2. 1. Rechts.

Silesia,  
fernreise 15496.  
Stadt

Detektive  
Presseschrif-  
tel. 5590. 5518

str. 17  
Louis Berthold  
Hörler Staats-  
ans. Wer für  
die Tendenz befre-  
det, der kommt

604

h 2 mal  
zig  
macher  
Zoologische S.  
Tel. 9605.  
Parfümier-  
Tel. 4. 2701.  
Goebel's. 7  
Jord. Wauke.

Geschäfte  
G., Mitterte. 19  
Apparate  
adl. Hartmanns.  
Kleinig-Zim-  
selle, Glas etc.  
H. St. 22. S. 7804

Institute  
bericht. 29 b.  
eräte  
no. Bericht. 47.

richt  
Abteilung des  
Reichsmarschall.

Ausstatt.  
nr. 10. Tel. 2700.

Ateliers

pol. Jäger 2  
Go. Uferstraße 16  
Friedrichsweg 14  
Tel. 10382

# Leipziger Tageblatt

## und Handels-Zeitung

### Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe.

Bezugspreise: Für Leipzig und Vororte durch unsere Träger  
und Spediteure monatlich ins Haus gebracht:  
Säulenwerbung 1.00 M., vierseitig 2.75 M.; Bei der Reichspost, unserm  
Säulenwerbung 1.00 M., vierseitig 1.00 M., monatlich 3 M.  
Durch unsere ehemaligen Filialen: Säulenwerbung: monatlich 3 M.  
1.50 M., vierseitig 4.50 M. Durch die Post: monatlich 3 M.  
Deutsche und der deutschen Kolonien: monatlich 1.50 M., vierseitig 4.50 M.  
Ausland: ausschließlich Postauslieferung. Preis der Nummer 10 Pf.  
In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird  
die Abonnementage noch am Abend des Erscheins ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsführer: Johannigkaffee Nr. 6. + Fernsprech-Aufzug 14002, 14003 und 14004.

108. Jahrgang

Anzeigenpreise: Für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung bis  
10 Pf. Beiträge 20 Pf., Redaktion 1.50 M., kleine Anzeigen die Beiträge aus  
20 Pf. bis 50 Pf. Redaktion 1.50 M., kleinste Anzeigen im amtlichen Teil die Beiträge  
aus 20 Pf. Schriftzeichen mit Postverschrift Preise erhöht. Redaktion  
oder Anzeigen: Johannigkaffee, bei öffentlichen Bildern der Stadt Leipzig, Postamt  
Zugelassen: Johannigkaffee, bei öffentlichen Bildern der Stadt Leipzig, Postamt  
Das Leipziger Tageblatt erscheint zweimal im Monat, Sonn- u. Feiertagsabend.  
Berlin: Redaktion: In den Zeiten 17. Fernsprech-Aufzug: Haase Nr. 497.

Nr. 478.

Sonnabend, den 19. September.

1914.

## Vor der Entscheidung.

### Zu den Schlachten vor Paris.

Von Rittmeister a. D. Grohmann.

Zur Veröffentlichung zugelassen durch  
das Oberkommando in den Marken.

Der Verlauf eines Feldzuges ist häufig so:  
dass eine Seite, der sich überlegen fühlt, nicht  
den anderen zurücklässt; damit tritt der Sieger  
den Kampf in Feindeland. Das ist immer  
sehr erwünscht, schon um den vaterländischen  
Boden, den Gewalt des Krieges zu erhalten —  
siehe Österreich. Aber mit einer Offensive  
müssen auch die Schwierigkeiten und die Ge-  
fahren.

Der Zurückgehende nähert sich seinen Kraft-  
quellen, er hat für den Rückzug an Mann  
und Waffen, und vor allem auch an Verpflegung  
und Munition den längeren Weg und den ge-  
sicherter — er kämpft im Lande.

Alle diese Verhältnisse beeinflussen die Be-  
wegungen des Verteidigungskampfes im nach-  
teiligen Sinne.

Sieht nun eine große Entscheidung bevor,  
so sucht der bisherige Angreifer sich hierfür  
in die bestmöglichste Lage zu setzen; d. h. er  
schlägt nicht an der Stelle, wo er sich im Drange  
der Offensive gerade befindet, sondern er sucht  
sich einen Kampfplatz, das ihm strategisch und  
taktisch günstig erscheint, und er macht sich durch  
Heranziehung aller verfügbaren Kräfte so stark  
wie möglich. Denn „in der Schlacht kann man  
nicht genau sein“. Er ist zu einer solchen  
Disposition auch vollkommen befähigt, weil er  
die Freiheit des Handelns hat.

Anders der bisherige Verteidiger. Will er  
sein vom Feinde räumen, so muss er an-  
greifen, dort, wo der Feind gerade steht. Er  
befindet sich in einer Zwangslage: „Richts ist  
stümmer als angreifen zu müssen“, sagte Na-  
poléon I.

Unsere siegreichen Heere waren bis an und  
über die Marne vorgebrungen, in zweiter  
Front, die zum Schlag nicht geeignet ist, als  
sie auf die angehäuften verbliebenen Armeen der  
Verbündeten stießen, die ihr Vortrieb einzuziehen  
verstieß und gezwungen waren. Alles drängt zur  
Entscheidung. Das fordert für den in der stra-  
tegischen Offensivseite befindlichen ein Zusammen-  
stoßen von hinten nach vorne und vom rechten  
Flügel zum linken. Dabei sucht der Feldherr  
sich ein ihm günstig liegendes Gelände aus;  
ob dies dort liegt, wo seine Spur sich gerade  
befindet, aber über weiter südwärts, das ist  
ganz ohne Belang. Er will den Feind schlagen,  
und wo ihm dies günstig erscheint, dort geht  
er hin. Töricht, in diesem Falle von einem  
Rückzuge zu sprechen! Es sind diese Bewegun-  
gen eben nicht mehr und nicht weniger, als  
vorbereitende, einleitende Schritte, die der ge-  
genen Schlacht vorauszugehen pflegen.

Unser Generalstab möchte denn auch  
gar keinen Hehl daraus, dass unsere Konzen-  
tration weiter nördlich stattfinde; die offiziellen  
Mitteilungen sprechen nicht mehr vom Angriff  
der Marine, sondern von der Schicht zwischen  
Dieuze und Maas. Das ist deutlich und ver-  
ständig! Über soll man sich wohl vor der  
Marne, den breiten Fluss im Rücken, und nicht  
zentriert, von einem starken Feinde anfangen  
lassen und ihm mindestens Teileinfälle gestatten,  
wenn man weiter zurück unter günstigeren  
Verhältnissen schlagen kann; besessen oder offen-  
siv, oder besser noch, offenstet aus der anstän-  
digen Defensiv heraus.

Unser Feind ist stark und tapfer und lämpft  
hier mit dem Nutzen der Verzweiflung; ihn unter-  
drücken zu wollen, wäre eine gefährliche Selbst-  
täuschung. Ein Sieg über minderwertige Gegner  
könnte nicht Genugtuung bringen.

\*

\* Der Sieg bei Roynon ist in der  
deutschen Presse als eine bedeutende Ver-  
besserung unserer Aussichten auf einen glü-  
cklichen Endkampf begrüßt worden. Wenn einige  
wenige Blätter bereits schlecht von der  
Entscheidung sprachen, so war dies natürlich  
ein Irrtum oder eine Fuge sehr flüchtiger  
Beurteilung der Schlacht. Die vorstehende  
fachliche Darlegung unserer militärischen Mit-  
arbeiter stimmt mit unserer geistigen Beurteil-  
ung überein. Jammer wieder muss gesagt werden,  
dass Schlachten mit so gewaltiger Ausdehnung  
selbstverständlich ein anderes Zeitmaß erfordern  
als die Schlachten in früheren Kriegen. Von  
einem „Überrennen“ des Feindes konnte im  
vorliegenden Falle keine Rede sein, da er, wie  
oben sehr richtig ausgeführt wird, den Vorteil  
hatte, sich seiner rückwärtigen Verbindungen be-  
zirken und seine erste Vertheidigungsstellung wäh-  
len und befestigen zu können. Ein von eng-  
lischen Blättern wiedergegebener Bericht des

Generals French macht über das spätere Vor-  
treffen der Franzosen und Engländer in ihre  
jetzige Stellung ausführliche Angaben und er-  
bestätigt, dass die Engländer hofften, von Süden  
und Westen her unseren äußersten rechten Flügel  
zu umfassen. Offenbar haben sie sich gewisse  
Beobachtungen an der deutschen Kriegsführung  
zunutze gemacht. Die Bedeutung des Sieges  
von Roynon liegt darin, dass dieser gefährliche  
Vorstoß noch im rechten Augenblick nicht nur zum  
Stehen gebracht wurde, sondern mit einer voll-  
kommenen Niederlage endete. Die deutschen  
Truppen stehen jetzt allerdings nicht südlich der  
Marne, sie stehen bedeutend weiter nördlich,  
aber, wie jetzt auch französische Wiedergaben  
zeigen, in sehr unüberwindlicher, festgestellter Stel-  
lung, vor der die französischen Angriffe zu-  
ammenbrachen. Es wird also wohl in diesen  
Tagen auf deutscher Seite mit Erfolg auf den  
erschütterten und erschöpften Feind vorgegangen  
werden; vielleicht ist dies auch bereits geschehen,  
so auch Stunde fann die Wiedergabe über den  
Entscheidungskampf bringen. Ein amtlicher fran-  
zösischer Bericht, der sogar die Räumung von  
Amiens, die Wiedereroberung von Baccarat und  
Pont-Mousson (!) meldet, braucht uns eben  
so wenig zu schrecken wie die in der englischen  
Gefangenengabe enthaltenen Angabe von 6000 deutschen  
Gefangenen und von 160 (!) Geschützen, die die  
dritte französische Armee erobert haben soll. Die  
Gegenseitigkeit lehrt, dass über die Ein-  
bildungskraft eingewilligt zu haben. Bald werden  
die Berichte unseres Generalstabs die Wah-  
heit feststellen. Wie sehen ihnen mit aller  
Zuversicht entgegen.

### Die Beweismittel für Belgiens Verrat.

Berlin, 19. September. (Sig. Drahtm.)  
Die deutsche Reichsregierung ist, wie uns zuverlässig  
mitgeteilt wird, in den Besitz sämtlicher Be-  
weise gekommen, die für den Belgien lange vor  
dem Kriegsausbruch begangenen eigenen Bruch  
seiner Neutralität. Es handelt sich um die  
Beweise für den Abschluss einer geheimen Miliz-  
konvention Belgiens mit Frankreich und England,  
die in den ersten Apriltagen 1914 in Brüssel abgeschlossen  
worden ist. Die Veröffentlichung der  
Dokumente ist bereits für die nächste Zeit in Aussicht  
genommen.

\*

### Frankreich sucht Soldaten.

Dem „B. L.“ aufgefordert die französische Bot-  
schaft in Rom alle dort wohnenden Franzosen  
unter 45 Jahren zur Meldung auf zur Feststel-  
lung ihres Militärverhältnisses.

### Theaterbegeisterung in Russland.

Aus Rom wird dem „B. L.“ gemeldet: Bei  
Wiedereröffnung des Kaiserlichen Theaters in  
Petersburg fanden Kundgebungen statt,  
die wirklich sehr theatralisch waren. Kaum  
hatte der Dirigent Platz genommen, so erhob sich das  
ganze Theater. Das Orchester spielte dreimal  
hintereinander die Hymne und ebenfalls  
dreimal al hintereinander die Marschallai! Das  
Publikum jubelte dem französischen Botschafter  
Bézoutouze zu, der seinerseits dem Publikum dankte  
zurück. Daselbe erbauliche Spiel wiederholte sich  
dann mit der englischen, der serbischen, den  
belgischen und der japanischen Hymne,  
nur die Hymne der Botschafter und Botschafter  
konnten leider nicht gespielt werden,  
da augenblicklich die Noten fehlten. Jedem Mal er-  
schienen die betreffenden Botschafter lächelnd an der  
Logenbrüstung, dankten und wünschten dem  
Publikum gut zu hören. Am Abend  
wurden sie sogar in die Zuschauerlogen auf-  
genommen.

### Die russisch-türkische Spannung.

Kopenhagen, 19. September. (Sig. Drahtm.)  
Nach einer Meldung von „Politiken“ aus Petersburg  
ist der russische Botschafter in Kon-  
stantinopel in besonderer Mission nach  
Petersburg berufen. — Der Zar hat seine Ab-  
sicht, sich zu den Armen zu begeben, vorläufig auf-  
gegeben.

### Zu den Klagen über die Feldpost

scheint Generalleutnant v. Schott der „Voss. Ztg.“:  
Ich habe im Feldzuge 1870 meine Nachrichten  
von Hause regelmäßig bekommen. Heute sind die  
Krieme allerdings sehr viel größer, aber die Ver-  
bindungen und Verkehrsmittel sind auch  
sehr viel besser geworden. Der Grund und die  
Ursache liegt darin, dass die Feldpost liegt  
nicht in den Schwierigkeiten, sondern in der Un-  
fähigkeit, diese überwinden. Wohin würde  
es geführt haben, wenn die Eisenbahn auch  
versagt hätte? Obwohl ist die Post im  
Lande verhinderungsbedürftig. Warum sind die  
Postämter so schlecht mit Beamten besetzt? Be-  
hören sie dem Verteilungsdienst, sollen sie  
eher leichter fühlen, der Not zu steuern, be-  
sonders wenn sie es vermögen. Es gibt genug  
Stellenlose, die Verwendung finden könnten. Der  
Bürokratismus trägt die Schuld. Ich abstreiten,  
sollte eine der ersten Lehren des  
Krieges sein.

### Abg. Bössermann erhält das Eisene Kreuz.

Laut Meldung verschiedener Blätter aus Mann-  
heim ist der nationalsozialistische Reichsvergaßgeordnete  
Bössermann, der als Rittmeister der Landwehr  
den Feldzug mitmachte, wegen seines tapferen Ver-  
haltens zum Major befördert und mit dem  
Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

### Oberst von Reuter lebt.

Wie die „Koburger Zeitung“ von der in Coburg  
lebenden Schwester des Obersten v. Reuter erzählt,  
ist das Gerücht von dem Ableben Reuters  
nichtig. Es ist wohl dadurch entstanden, dass  
verwundete Offiziere gelehrt haben, wie dem  
Obersten das Pferd unter dem Leib er-  
hoffen sollten.

### Große Schwierigkeit der Hüter des Hosenbandordens.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London:  
Da die Ordensverfassung des Hosen-  
band-Ordens die Streichung nur solcher Mit-  
glieder vorsieht, die sich des Vertrags gegen den  
König schuldig gemacht haben, ist das Ordenskapitel  
nicht in der Lage, die feindlichen Herrscher  
und Prinzen von Gebet auszuschließen. Es wird daher trotz der Bedenken mancher  
Kreise in der Kapelle des Hosenband-Ordens in  
Windstorf auch für den Deutschen Kaiser, den Kaiser  
von Österreich und mehrere im Felde stehende  
deutsche Prinzen gebetet. Man war von Tag zu Tag immer wieder beobachtet,  
wie aus den von dem Kriege bedrohten Orten in  
feindliche Gegend zu Sicherheit zu bringen trachteten. Manche armelige Gestalten, die man darunter  
die das Mittel herausfordernden, und man half all-  
zeit gern, wenn man es vermochte. Die Truppen,  
welche hier durchmarschierten, kamen teils aus den  
Kämpfen gegen die Russen, teils waren sie frischer  
Kämpfer. Alle waren fröhlaunt, selbst diejenigen  
von ihnen, welche die letzten schweren Kampftage mit  
durchgemacht hatten und während derselben nicht aus  
der Kleider herausgekommen waren. Sie erzählten,  
dass ihre Anzahl gegen die bei Lemberg stehenden  
Russen ähnliche Erfolge gehabt hätten. Man  
war von Tag zu Tag immer wieder beobachtet,  
wie auf dem Russen eine Stellung nach der anderen  
trotz tapferer Gegenwehr entstanden. Schon hätte  
man hier fast keinen Augenblick zur Ruhe. Tag  
und Nacht patrouillierte unser Ort lange Truppen- und  
Waggonkolonnen, und nebenbei zogen viele Hunderte  
von Zivilpersonen, welche sich mit ihrer Trachten  
habe aus den von dem Kriege bedrohten Orten in  
feindliche Gegend zu Sicherheit zu bringen trachteten. Manche armelige Gestalten, die man darunter  
die das Mittel herausfordernden, und man half all-  
zeit gern, wenn man es vermochte. Die Truppen,  
welche hier durchmarschierten, kamen teils aus den  
Kämpfen gegen die Russen, teils waren sie frischer  
Kämpfer. Alle waren fröhlaunt, selbst diejenigen  
von ihnen, welche die letzten schweren Kampftage mit  
durchgemacht hatten und während derselben nicht aus  
der Kleider herausgekommen waren. Sie erzählten,  
dass ihre Anzahl gegen die bei Lemberg stehenden  
Russen ähnliche Erfolge gehabt hätten. Man  
war von Tag zu Tag immer wieder beobachtet,  
wie auf dem Russen eine Stellung nach der anderen  
trotz tapferer Gegenwehr entstanden. Schon hätte  
man hier fast keinen Augenblick zur Ruhe. Tag  
und Nacht patrouillierte unser Ort lange Truppen- und  
Waggonkolonnen, und nebenbei zogen viele Hunderte  
von Zivilpersonen, welche sich mit ihrer Trachten  
habe aus den von dem Kriege bedrohten Orten in  
feindliche Gegend zu Sicherheit zu bringen trachteten. Manche armelige Gestalten, die man darunter  
die das Mittel herausfordernden, und man half all-  
zeit gern, wenn man es vermochte. Die Truppen,  
welche hier durchmarschierten, kamen teils aus den  
Kämpfen gegen die Russen, teils waren sie frischer  
Kämpfer. Alle waren fröhlaunt, selbst diejenigen  
von ihnen, welche die letzten schweren Kampftage mit  
durchgemacht hatten und während derselben nicht aus  
der Kleider herausgekommen waren. Sie erzählten,  
dass ihre Anzahl gegen die bei Lemberg stehenden  
Russen ähnliche Erfolge gehabt hätten. Man  
war von Tag zu Tag immer wieder beobachtet,  
wie auf dem Russen eine Stellung nach der anderen  
trotz tapferer Gegenwehr entstanden. Schon hätte  
man hier fast keinen Augenblick zur Ruhe. Tag  
und Nacht patrouillierte unser Ort lange Truppen- und  
Waggonkolonnen, und nebenbei zogen viele Hunderte  
von Zivilpersonen, welche sich mit ihrer Trachten  
habe aus den von dem Kriege bedrohten Orten in  
feindliche Gegend zu Sicherheit zu bringen trachteten. Manche armelige Gestalten, die man darunter  
die das Mittel herausfordernden, und man half all-  
zeit gern, wenn man es vermochte. Die Truppen,  
welche hier durchmarschierten, kamen teils aus den  
Kämpfen gegen die Russen, teils waren sie frischer  
Kämpfer. Alle waren fröhlaunt, selbst diejenigen  
von ihnen, welche die letzten schweren Kampftage mit  
durchgemacht hatten und während derselben nicht aus  
der Kleider herausgekommen waren. Sie erzählten,  
dass ihre Anzahl gegen die bei Lemberg stehenden  
Russen ähnliche Erfolge gehabt hätten. Man  
war von Tag zu Tag immer wieder beobachtet,  
wie auf dem Russen eine Stellung nach der anderen  
trotz tapferer Gegenwehr entstanden. Schon hätte  
man hier fast keinen Augenblick zur Ruhe. Tag  
und Nacht patrouillierte unser Ort lange Truppen- und  
Waggonkolonnen, und nebenbei zogen viele Hunderte  
von Zivilpersonen,

# Bürger Leipzigs! Spendet Liebesgaben für unsere wackeren Truppen!

Besonders erwünscht sind Zigarren, Zigaretten, Tabak, Schokolade, Strümpfe und Unterzeug.

Wir erklären uns gern bereit, Spenden entgegenzunehmen und an unsere Truppen weiterzuleiten.

Verlag des „Leipziger Tageblattes“.  
Johanniskirche 8.

Osten von Lemberg operierende Aufsenbergische Armeen bedrohten mußte — denn diese kam in Gefahr, von den übrigen österreichischen Heeres- teilen abgeschnitten zu werden — und auch in der Lage war, durch einen Angriff auf die linke Flanke der bei Lemberg kämpfenden österreichischen Armeen entscheidend in die Schlacht einzutreten. Die österreichische Heeresleitung ordnete deshalb, als sie durch das Erscheinen der neuen russischen Armeen bei Rawa Rukla auf diese Gefahr aufmerksam gemacht worden war, den Abbruch der Schlacht und das Sammeln der Streitkräfte auf einem neuen, nicht allzufern gelegenen, geeigneten Abschnitt an.

Ich muß gestehen, daß ich länger als einen Tag nicht ohne Besorgnis um die Aufsenbergische Armee war. Ich war nicht ganz sicher, ob es Aufsenberg, der mit Teilen seiner Truppe noch ziemlich weit von den im Nordwesten von Lemberg liegenden Österreichern sein könnte, gelingen würde, die aufgedehnte neue Konzentrationsschlüsse zu erreichen. Zu meiner Freude kann ich aber doch berichten, daß Aufsenberg der ihm drohenden Gefahr glücklich entgangen ist. Gegenwärtig findet die Konzentration der drei österreichischen Armeen (diejenige von Danzig, diejenige von Aufsenberg und die Lemberg-Armee) zu einer Einheit statt. Nachdem sich die drei Armeen von den großen Strapazen der letzten drei Wochen etwas erholt und auch Verstärkungen erhalten haben werden, steht die Wiedererlangung am Ende der österreichischen Offensive. Inzwischen ist aber dafür gesorgt, daß die Russen über Lemberg hinaus nicht mehr weit vordringen können.

## Italien am Scheidewege.

J. v. Plaßhardt.

Die gewaltigen Ereignisse der Gegenwart haben die Politik seines Landes in eine schwierigere Lage gebracht, als die Italiens. Seine Dreiflussbeziehungen weisen es gezwungen auf Deutschland, seine irredentistische Volksstimmung macht es zum Feinde Österreichs, und seine langgestreckte Küste mit großen Städten unmittelbar am Meer bringt es in eine Art Abhängigkeit von den englischen Kriegsschiffen. Im Hinterland ist es sowohl mit Deutschland als auch mit Frankreich verbündet, geistliche Dankbarkeit knüpft es an Deutschland und Frankreich, denn durch das Bündnis mit Frankreich erworb es die Lombardie, durch das mit Preußen, Venetien und Rom. Freilich hat Frankreich sich keine Hilfe teuer mit dem Stammland des italienischen Herrschers und mit der Perle der Adria bezahlen lassen, wogegen Preußen ihm ausdrücklich Gewissheit brachte.

Eine der kompliziertesten Erscheinungen im italienischen Politikum ist der Hunger auf Südtirol und Triest. Dass diese beiden Gebiete zu Italien gehören, ist eine Art Evangelium, namentlich in den unteren Volksklassen. Hinzu kommt ein historischer Haß gegen Österreich, der noch aus der Zeit herstammt, als Österreich die Lombardie und Venetien besieg und durch Sektundogenituren in Toscana und Parma auch Mittelitalien beherrschte. Das Haus Savoien ist im Gegenseite zu Österreich empfohlen, Österreich bildete den Hauptfeind der Einheit Italiens. Diese wurde in heissen Schlachten

mit dem Kaiserstaat errungen. So wurde Österreich nach der Überlieferung zum Landesfeind, und dies um so mehr, als es noch Gebiete sein eigen nennt, die Italienisch sprechen. Dass das Trentino nie zu Italien gehört hat und Triest mit Italien und der damalitischen Küste nur durch das Recht der Eroberung eine Zeitlang zum Venezianischen Reich gehörte haben, ähnlich wie Korfu, Kreta, Cepora und Süd-Griechenland, stimmt die Leute wenig. Man geht davon aus, daß Trentino und Triest Italienisch sprechen und eine Bewohner Italiens sein wollen, folglich zum Königreich Italien gehören müssen. Mechtigweise überlegt man dabei, daß das schweizerische Tessin mit Lugano und der südliche Teil des Kantons Graubünden auch Italiens sprechen, folglich auch italienisch sein müssen, während ungelehrte das Asatal als der französische, ja eine Menge Ortsnamen in den italienischen Alpen sich der deutschen Sprache bedienen, folglich jenes Frankreich, dieses Deutschland oder mindestens Österreich, noch die Mündart ihrer Vorfahren verwenden. Man beachtet ferner nicht, daß nach der italienischen Aussage des Sprachengrammatikers Österreich, Ungarn und Italien überhaupt keine Staatsberechtigung haben, und daß z. B. England und Frankreich über fiktive Gebiete herrschen, die erst offiziell die Staatsprache annahmen oder noch die Mundart ihrer Vorfahren verwenden. Statistisch erscheint die irredentistische Aussage, daß die Mundart ihrer Vorfahren verwendet wird, nicht festgewurzelt. Ein Teil der Freiheit betrifft den Gedanken gefälscht, wie die Revanchisten in Frankreich betrieben haben, und man weiß, daß die Regierung wohl über Übel damit rechnet. Man vergisst, daß Italien eigentlich über nichts beschworen kann, seit Österreich die Provinz Venetien aufgegeben hat, überblickt das abgerückte Gebiet von Nizza vollkommen französisches, also nicht bloß dem italienischen Staate, sondern auch dem italienischen Volk entzweit hat, so daß die Franzosen mit unveränderlichen und unveränderten Geringabschätzung auf Italien blicken. Als Tatsache bleibt bestehen, daß bei der Masse ein Krieg mit Österreich populärer als irgendwie anderer ist. Würde Österreich das heiligste Ziel um den Preis der Anteilnahme Italiens an den jungen Bündnissen ausbildung, so hätte die Regierung ein vorzeitiges Schlagwort für Erfüllung ihrer Dreiflusspläne; da Österreich dies aber nicht tun wird, solange es glaubt, sich sonstwo helfen zu können, so lebt der italienischen Politik der eigentliche Untergrund. Außerdem macht sich vielfach das natürliche Zusammengehörigkeitsgefühl der lateinischen Völker zugunsten Frankreichs geltend.

Dies sind die Stimmungen. Sieht man hierauf ab, blieb man bloß von der Worte der hohen Politik, so zeigt sich ein ganz anderes Bild. Da erscheint Österreich mit seiner Abgeschlossenheit in der Haltung als völlig ungeschicklich für eine Weltstellung Italiens im Mittelmeere. Es hat auch nie Versucht gemacht, sie zu befrieden, und wird sie trotz seiner geografischen Lage auch nicht machen. Ganz anders Frankreich; es betrachtet sich im Mittelmeere als die vorherrschende Staat und hat diese seine Stellung benutzt, um Alger, Tunis und Marokko einzuherrschen. Nur mit knapper Not gelang es Italien, nach Tripolis zu ergattern, was die Franzosen aber nicht abhält, ihnen diesen Besitz zu beschwerlich und wertlos wie möglich zu machen. Frankreich ist hier also der gegebene Feind Italiens. — Als zweiter tritt England hervor. Es hat tatsächlich im Mittelmeer nicht nur Interessen, aber auch Ansprüche an allen Gassen, hat es sich dort eingedrängt, hat Gibraltar, Malta, Ägypten und Neapel in seine

Hand gebracht, von denen Malta sogar noch italienisch ist. Demnach droht England als weiterer Feind des großen Italiens.

Nun hat sich ein Weltkrieg entwickelt, der Frankreich und England sehr hart, vielleicht noch aufsässig in Ansprüchen nimmt und, wie es bisher der Anschein hat, tief erschüttert. Damit ist Italien vor die Wahl gestellt, entweder neutral zu bleiben, oder eine eigene Politik zu verfolgen, indem es versucht, dem habhaburgischen Kaiserstaat Trent und Triest abzunehmen, wodurch freilich der historische Besitz des kleinen Hinterlandes verloren Triest eintreten würde, oder Weltpolitik zu treiben und mit den Freigilden Frankreichs und Englands beizugesellen. Sicherlich kann Italien sich für eine dem Zweck diente französische Neutralität entscheiden. Das erscheint nicht gerade ritterlich, zeigt aber die ganze Klugheit Viktor Emanuels. Unverwandt den Vorstellungen des eigenen Landes vor Augen und eingesetzt mit großer Überzeugung von der Entente unverbunden, hat es keine wichtige, soll ausländische Stellung schwerlich bezeichnen lassen, und zwar wohl mit Begeisterung der alten Rednung von Savoien und Nizza auf Rechnung Frankreichs. Siegen wird, so kostet dieser wichtige Erwerb Italien nichts, als eine Teilmobilmachung, und die Regierung wird nicht in die unangenehme Lage gebracht, den irredentistischen Gelüsten zum Trotz an der Seite Österreichs gegen die stammverwandten Franzosen zu ziehen. Andererseits kann uns die Vergrößerung Italiens nur gering sein, weil sie Frankreich schwächt.

Mit der wohlwollenden Neutralität ist die Freiheit vorerst zurückgestellt, und Österreich erhält seine Streitkräfte wesentlich zu freier Verfügung. Auch damit können wir uns aufreden erläutern.

Allerdings darf man nicht verlernen, daß Italien durch sein jüngstes Verhalten auf eine Weltpolitik verzichtet und Vorspann treibt, nur nach umgedrehter Richtung, nicht gegen Österreich, sondern in letzter Linie gegen Frankreich. Es verzichtet auf Weltpolitik, die ihm zunächst die Vorherrschaft auf dem Mittelmeere eintragen könnte. Täte es es zum Zweckdienst über, so wagt es natürlich schwere Schädigung, namentlich durch die englische Flotte und vielleicht auch Bekämpfung im Innern. Aber letztere würde bald verstummen, sobald das hohe Ziel des Königs jutage trüte; und sagte er, so würde seinem Reiche außer Savoien und Nizza sicherlich noch das italienische Korfu zufallen, welches Frankreich eink von Sizien erwarb, ferner das fast italienische Tunis, ja vielleicht ein noch weiterer Teil der nordafrikanischen Küste, und von England ließe sich das italienische Malta, und wohl auch Zypern fordern. Italien wäre dann im Mittelmeer das Erbe Frankreichs und Englands an. Wie gesagt: das wäre Weltpolitik in großem Stile.

Noch allesamt läßt sich noch nicht über die Zukunft urteilen. Vielleicht hält Italien seine Neutralität bis in Ende aufrecht und begnügt sich mit einem schönen und mühlosen Gewinn, vielleicht aber zieht es bei weiteren Erfolgen Deutschlands und Österreichs das Schweiß, um eine Weltmachstellung zu begründen. Ein so günstiges Augenblick zur Errichtung dieses hohen Ziels wird sich schwerlich je wieder bieten.

Andererseits darf man sich nicht täuschen: Siegen unsere Feinde, so wird Italien von den hochmütigen Franzosen und Engländern schwer und empfindlich niedergeschlagen. Beide vergehen niemals, daß Italien wagt, nach eigenem Ermessen zu handeln, selbständig zu sein.

## Die Schweizer und das belgische Freischärlerkum.

In der Schweiz lebende Belgier haben an schweizerische Blätter zahlreiche Zuschriften geschickt, in denen der hinterlistige Freischärlerkrieg ihrer Landsleute gegen deutsche Truppen als erlaubte Verteidigung des vaterländischen Bodens in Schutz genommen wurde. Da in diesen Zuschriften auch die Ansicht vertreten war, daß die Schweizer eintretendenfalls das belgische Beispiel nachahmen würden, handelte die katholische „Schweizer Kirchen-Zeitung“ durchaus zweitmäßig, als sie die ernste Verwahrung gegen den belgischen Freischärlerkrieg einlegte und der Geistlichkeit empfahl, in solchem Sinne ausklären zu wirken. Die „Schweizer Kirchen-Ztg.“ hat hierüber folgendes ausgeführt:

„Für einen Hochherfall dürfte in der Schweiz auch in Tagen bitterster Not nie der belgische Planlos und ungeordnete Weltkrieg und Schlosskrieg, der nur Weh und Verderben bringt, geübt werden, sondern nur die Einziehung waffenfähiger Zivilisten in strengster Unterordnung und Einordnung unter das Militärfkommando stattfinden, wie es Gesetz und Kriegsrecht verlangen. Unser heilige Arme, deren Mobilisation sich unverzüglich vollziehen, und eine gewisse militärische Schulung werden schon im vornherein gegen den ungeordneten Weltkrieg. Diese Gedanken sollen die Klerus aufklären verbreiten.“

Diese einwandfreie Aussage deckt sich vollständig mit dem deutschen Standpunkt. Weder unter Heer noch unter Volk hätte den Belgieren eine Verteidigung des vaterländischen Bodens zum Vorwurf gemacht, die sich in den von Ge- und Kriegsrecht gezeichneten Grenzen gehalten hätte. Gerade die Überbreitung dieser Grenzen, der ungeordnete, heimtückische, vom Militärfkommando nicht geregelte Freischärlerkrieg mußte uns empören und strengste Unterdrückungsmaßregeln hervorrufen. Wie von den 120000 deutschen Kriegsfreiwilligen sein einziger Platz daran dachte, losgelöst vom Militärfkommando die Feinde Deutschlands auf eigene Faust zu bekämpfen, wie vielmehr jeder von ihnen zur Fahne eilte, um unmittelbar im Heere und unter den Gejagten des Heeres die Zahl der deutschen Streiter zu vermehren, so hätten sich die Belgier, die den vaterländischen Boden gegen uns verteidigen wollten, ins belgische Heer einzureihen lassen müssen. Indem die Belgier als Freischärler gegen uns auftraten, handelten sie gegen Gesetz und Völkerrecht. Dass beides von schweizerischer Seite im vollen Einklang mit unserer Theorie und Praxis gehalten wird, ist eine neue Bestätigung der deutschen und der schweizerischen Kulturgemeinschaft. Um uns diese zum Bewußtsein zu bringen, hat es einer neuen Verstärkung nicht erst bedurft. Danach wird aber erscheinen leichter deshalb, weil sie den verlogenen schäfischen Treibereien des deutschfeindlichen Ansandes die Spitze abbrikt.

## Schreibmaschinen E. Berneburg u. Zubehör. Grimmaische Str. 24. Tel. 12280. Bei

## Deutsche Männer.

43 Geschichtlicher Roman von Wilhelm Jensen.

Von eigener Ruhmredigkeit trugen die Worte feinerlei Klänge in sich, doch zum erstenmal geschahs, daß der Herzog Friedrich Wilhelm zu einem seiner Umgebung über die von ihm vollführte Tat sprach, und aus seinen Augen leuchtete dabei ein Schwungsfühl, das der Mund unterhalb geringfügigem Ausdruck zurückgedämpft hatte. Er mußte sichere Bürgschaft für die glückliche Beendigung seines Todeszuges erlangt haben, denn nach kurzem Anhalten setzte er hinzu: „Deine braven Wassertruppen beweisen, daß sie von den Siegern herkommen, nicht von oldenburgischen Kammerdienern und Bremer Pfefferkümmern. Ich habe dir für deine Meldung noch nicht gedankt, sie verdient mehr Entgelte, als mir zum Lohn dafür zu Gebote steht.“

Der Herzog brach plötzlich ab, etwas Eigentümliches ging über sein Gesicht, und einen glänzenden Blick in das Gesicht Gibich richtend, fuhr er fort: „Den Lohn habe ich dir freilich in gewisser Weise schon ausgerichtet, denn ich bin die mit etwas zu Wiliem gewesen, mit der Wirklichkeit unter Gibichstein, die sie so zuwiderte war. Du hastest recht, sie ist eine eigenartige, unangenehme Person, ich habe mich in ihr gefangen gefühlt und sie mit ihrem Vater nach Halle zurückgeschickt. Hätte sie unterwegs den Franzosen in die Hände, ist's kein Schade drum; du wirstest mich einmal, im Innern hielt sie's zu ihnen. Fried's dich? Das kommt davon, wenn man durchs Wasser reitet, da kann's einen auch im August schlütteln. Da, nimm einen ordentlichen Schlund aus meiner Tasche, der bringt daß Herz und Blut wieder in Bewegung. Was ich die noch an Dank schuldig bin, wollen wir ein andermal abmachen. Jetzt muß die Brüder jetzt sein, und unter Freien warten. Allous enfants de la patrie! sangen die Sansculotten, als ich sie vor sechzehn Jahren zum erstenmal am Rhein sah und hörte; damals hatte ich dich auch zuerst kennen gelernt. Das Klingt selbst auf französisch gut, wenn man nur noch zwei Stunden vor sich hat; die Füchsinen laufen freilich nicht auf Pferden und Reitern, die sich

wohl etwas mehr brauchen. Partons pour la Syrie, ça va, die Angler, das Land der Engel! Deine Botschaft hat mich ein bisschen topnärrisch gemacht, Gibich. Aber das sind die Menschen ja durch die Bank, der eine so und der andre so, zumteß ohne daß sie's selbst wissen. Komm zur Brücke! Zurück brauchst du nicht wieder durchs Wasser.“

Die Nacht war eingebrochen, und die Schwarze Schar marschierte nach der kurzen Ausfahrt weiter gen Norden, doch der Herzog hielt sich nicht wie sonst an ihrer Spitze, sondern am letzten Ende bei den ihren Schluss bildenden Gesichtern. Ihm war gemeldet worden, die Neubelische Division sei bei Bremen über den Fluss gegangen und folge ihm nach; ein leichtes Beiseitehn an Geschwindigkeit galt's, aber nicht zu verstellen blieb's, doch sein überangestrebtes Aufwühlkampf sich nur noch mühevoll langsam weiterzuspuren. Nachmal hielt er aufhorchend und zurückblickend an, kaum halbgerundet erhellte der Mond durch leichten Wolkenlor mit einem matigen Schwimmer ein wenig das nächtliche Dunkel; der Blick gewährte nichts und das Ohr vernahm nichts, als rechts hinüber das Klatschen der Welle, so vergingen Stunden. Aber dann machte fernher ein dumpfes Dröhnen des Bodens anfanglich mehr fühlbar als hörbar, konnte nur von galoppierenden Pferdehufen trennen und benahm dem Horchenden jeden Zweifel, er werde doch noch zum Kampf gezwungen werden. Schnell entschlossen, gab er seiner ermatteten Infanterie, ihren Weg an den Reitern vorbei fortzuführen, ließ dagegen einen Teil der legeren Halbmächen und die Gejagten ebenfalls umwenden. So warzete er aus das Näherkommen des eitlen Verdecktraps, bis es nur noch etwa zweihundert Schritte entfernt sein mochte und für die Augen, ob auch noch unsicher, eine dunkle Masse über der Straße bemerkbar wurde. Da flammten gleichzeitig aus den sechs Feuerrohren Blitze auf, ihrem Krachen folgte dröhnen lautes Geschrei und Schreiepeis, und gegen dies stürmten jetzt die zurückgewichenen Husaren mit donnerndem Kampfzug vor. Doch, erhaltenem Beschluß gemäß, nicht weiter, als bis zu den gestürzten Pferden und Reitern, die sich

dort am Boden wälzten; des Herzogs Voransicht war voll zutreffend. Er hatte die Vorleistung Neubels kennen gelernt, gleicherweise auch die des Delper von den „Schwarzen Leut“ den westfälischen Kürassieren eingelobte Furcht und nicht zum wenigsten mit der jähren Schreiwirkung auf sie im unheimlichen Dämmer der Geisterstunde gerechnet. So erfüllten sie gerettlich seine Erwartung; der bedrohend herangelommene Vortrupp machte, scheinung zurückhaltend, kehrt, brachte jedesfalls das nachrückende Hauptkorps in Bewirrung, die auf ein Stocken beschlossen und für die Verfolgten auf wichtigen Zeitgewinn zählen ließ. Dem Herzog war gelungen, wonach er vor allem gerachtet hatte: den Angriff abzuwehren, ohne daß er das Leben noch eines seiner Leute aus Spiel zu setzen gebraucht; mit den lachend zurückkehrenden Husaren schloß er sich befriedigt ruhig der vorauströmenden Kolonne wieder an. Die letzte triegerische Bestätigung auf seinem Zug zum Rittergut war's gewesen, doch nur eine Pose, wenn auch ein paar Duben von den Kürassieren umgähmte Westalen solche nicht darin empfinden mochten. Undantvar aber verhielt er sich den guten Kanonen gegenüber, die ihm zu älteren Malen unzählbare Dienste geleistet hatten. Denn als der General Neubel behauptete alle Sicherungsmaßregeln für das geschlossene Vordringen seiner Peerdigen für das vorliegende Vorrücken genommen zu haben, so erfüllte er den Befehl des Herzogs, als durch den Ruf: „So kommt!“ gaben sie diesem schwieligen Gefühl nicht; das lag nicht in frischer Art. Kaum eine Viertelstunde verging, als sämtliche Fußsoldaten in den Fahrzeugen untergebracht worden, deren nicht zu wenige, sondern zu viele waren, denn vor allem nahmen die mächtigen, mehr als häuserlangen „Bode“ ihre Ladung hausweise ein. Nun wirkte der Säbel des Herzogs, im ersten Sonnenstrahl blitzend, und alle schwimmenden Behälter segten sich mit Segeln oder Rudernstrom in Bewegung, in Wahrheit Argen, die einem Rettungsgefilde zuzuführen. Ein paar Minuten lag Friedrich Wilhelm von Braunschweig ihnen unter den weißen Brauen stumm nach, dann schwunkte er den Säbel abermals und sprangte an der Spitze seiner Reiter über die lange Eisleiter hinüber. Auch die Husaren mußten schwer ermüdet gewesen sein, doch war's, als ob der Anflug der nicht mehr angefechtbar fortziehenden Schiffe eine ungeheure Burde von ihnen abgewälzt; sie wunderbar mit frischer Kraft durchbrachten habe, die sie jetzt fast mit den dichter über ihren Köpfen segelnden Möwen wettern ließen zu liegen ließen.

(Fortsetzung in der Sonnenausgabe.)

Guten Mittag  
muß um die  
Schaupläne  
machen und  
gewebes zu  
englischem  
offizier ein  
hat. Wie auf  
Post Card,  
gebräucht. Die  
Leute ist  
Wortlast  
folgen lassen.

NOTHIN  
and signat  
may be eras  
card and

I am qui  
I have b  
I am bei  
I have m  
Letter for  
I have m  
Signature  
only  
Date  
Postage mu  
not be  
In deuts  
Als is  
des Datum  
Nicht erwe  
Wenn irge  
die Polizei  
Ich bese  
Ich bin  
Ich habe  
Brief fü  
Ich habe  
Datum  
Das Vor  
die an den  
muz bezahlt

Man we  
der Einsch  
soll. Für d  
dass sie den  
vorschreiben  
Bildung ih  
der Inbal  
die Engländ  
geiste ist ei

Re

ra. Wegen

Landgeric  
Führer

urteilte

Angela

auf der Lan  
nach Wahlb  
haltend, mi  
Kilometern

mit einem

Der Angello

wagen in

wolle ihn b  
blitz merkt

leines Wagen

nicht direkt

lieg der Kre

zusammen, d  
schaft mehr e  
Jahrlinge fü  
den, das g  
begüßt den

noch mehr e  
rigt der Au  
Jahrlinge fü  
unterlaute G  
gericht verwo  
(AD 347/14)

Das 2



## Aus Leipzig und Umgebung

Leipzig, 19. September.

## Familien-nachrichten.

**Bericht:** Julius Erbe Buchbinder in Leipzig mit dem Reisenden Gustav Böhr in Berlin. — **Söhnen:** Herr Ingenieur Alfred Arnold und Frau Eva geb. Schmid aus Leipzig ein Mädchen. — Herr Dr. phil. Paul Beutler und Frau Anna geb. Beutler in Schönfeld ein Mädchen. — Herr Gustav Dreye und Frau geb. Kretschmar in Eilenburg ein Sohn. — **Schwestern:** Anna Louise verm. Voigt geb. Bartholomäi in Lübeck; Reichenbach 7, 10 Jahre alt. — **Brüder:** Werner nachmittag 13 Uhr Johannisfeiertag. — Frau Bühnemann geb. Baum in Eilenburg, 20 Jahre alt. — **Schwester:** Hanna mittags 12 Uhr Johannisfeiertag. — Herr Albert Glenske in Eilenburg, Kirchstraße 4, 23 Jahre alt. Berndtsson; Sonntag nachmittag 13 Uhr von Trierweiler aus. — Frau Friederike verm. Jeschke geb. Döber in Leipzig, Wittenberg 28, 83 Jahre alt. — **Erziehung:** Maria nachmittag 4 Uhr Schlesien. — Frau Else Barthel in Eilenburg, 31 Jahre alt. Berndtsson; Pentz nachmittag 3 Uhr Gartnische Dresden.

## Der Sturm.

Auch gestern wieder brachte ein gewaltiger Sturm über Leipzig, der bedauerlicherweise mehrere, zum Teil schwere Unfälle verursachte.

In der Hüttenstraße warf ein orkanartiger Windstoß am Ratsplatz ein Stück der dort stehenden Eisfassungsplatte, an der eine Plakatstange befestigt ist, um. Zwei gerade vorübergehende Personen, ein wohnungsloser Arbeiter und eine in der Kohlenstraße wohnhafte Arbeiterin, wurden dabei von der Platte getroffen und so erheblich verletzt, daß sie mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Ein von dem Dache des Grundstücks Reichenhainer Straße Nr. 86 auf die Straße gescheudertes Lautsprecher trof einen Steinstruktur am Kopf und rechten Arm und verletzte ihn ebenfalls, wenn auch nicht schwer. In der Ronnenstraße brach der Sturm von einem im Gartengrundstück Nr. 1 liegenden Baum einen großen Ast ab, der über die Gartenummauer hinwegstürzte und die Leitungsdrähte der Straßenbahn durchschlug. Die herbeigerufene Feuerwehr besetzte das Feuerwehrhindernis; der Straßenbahnbetrieb wurde jedoch an dieser Stelle nahezu zwei Stunden unterbrochen. Im übrigen hat der orkanartige Sturm auch gestern wieder viel Schaden an den Dächern, Schornsteinen, Säulen, Bäumen und Anlagen in unserer Stadt angerichtet.

Auch in Berlin hat einem Telegramm zufolge der gefährliche Sturm großen Schaden angerichtet. Der Fernprecherfecht nach auswärts war verschiedentlich gestört. Im Grunewald stürzte ein Dachdecker, der drei Söhne im Felde stehen hat, vom Dache eines Hauses ab und war sofort tot. Auf dem Bahnhof Jannowitzbrücke wurde ein Wellblechdach abgerissen und auf die Gleise geworfen. Der Zugverkehr war eine Viertelstunde gestört.

**Die Stadtverordneten** werden in ihrer nächsten Sitzung u. a. beschließen lassen über die Vorlagen wegen Bewilligung von Unterstüttungen an die Öffentlichen und an den Landesausschuß für

Kriegshilfe in Sachsen, ferner wegen Weiterzahlung des südlichen Servizewidmung an aktive verheirathete Unterkoffiziere. Änderung der Grundbesitzabteilung in der Durchfahrt vom Königsplatz nach der Kramerstraße. Anlegung eines Parkfriedhofs als Erweiterung des Südfriedhofs usw. Von Eingaben stehen zur Erledigung die von Rüthigs Torraine-Gesellschaft wegen Auslegung des Ortsgesetzes über die Eisenbahnwechselabgaben ferner die Eingaben wegen Überlassung von Spielstätten an Turn- und Sportvereine sowie den Blumenhandel auf den Straßen.

\* Deutscher Flotten-Verein. Wie uns vom Sammelauflauf des Deutschen Flotten-Vereins für das Königreich Sachsen mitgeteilt wird, ist in Kiel eine Sammelstelle für Liebesgaben, die für die Kaiserliche Marine bestimmt sind, eingerichtet worden. In einer Linie werden Spenden an Fahrzeuge, Geschütze und Stärkungsmitteln, ferner von Büchern und Zeitchriften erbeten. Die Ortsverbände des Flotten-Vereins nehmen Gaben an und sorgen für deren Weiterleitung, auch können solche unter der Bezeichnung "Marine" direkt an die Sammelstelle des Roten Kreuzes in Kiel, Döbernsstraße Weg 70/90, abgeliefert werden. — Der Kalender des Deutschen Flotten-Vereins für 1915 ist erschienen. Der Inhalt ist bedeutend erweitert worden und wird, da er u. a. auch ein ausführliches Bestandsverzeichnis unserer Marine enthält, gerade in der jüngsten Zeit viel Interesse finden. Der Kalender kann zum Preise von 10,- durch die Ortsverbände des Vereins bezogen werden.

\* Der Kaufmännische Verein zu Leipzig hat sich in der Erwähnung, daß die im Vaterland zurückgebliebenen Stunden der Erhebung und Erholung bedurften, entschlossen, auch im kommenden Winter seine gewohnte Vortrags-Tätigkeit fortzuführen. Er wird dies aber in etwas beschränktem Maße und in veränderter Weise a. bishierinn und zunächst nur jeden zweiten Freitag einen Vortrag veranstalten. Der erste Vortragsabend findet Freitag, den 2. Oktober d. J. im Großen Saale des Betriebshauses vor Damen und Herren statt, als Redner ist Herr Pfarrer J. Wangemann, Marinelieutenant a. D. gewonnen worden. Von der Ausgabe einer Vortragsliste für längere Zeit, wie es sonst gebräucht gewesen ist, muß zunächst abgesehen werden. Es sollen vielmehr die Vortragszettel, die Namen der Redner und die gewünschten Themen jeweils im Anzeigenblatt unseres Blattes bekanntgegeben werden.

\* Arbeitslosenfürsorge. Ein neuer Beweis ihres lebensreichen Werks gibt jürgen die Arbeitslosenversicherungsanstalt zu Leipzig. Ausgehend von dem Beobachtung, daß die Not der Arbeitslosen nach Kräften zu lindern, hat der Gesamtvorstand eine Erhöhung des Tagessatzes beschlossen. Während des Krieges erhalten die arbeitslosen Versicherten eine wöchentliche Unterstützung von 7,50,-, 9,-, 10,50,- und 12,-,- je nach dem Verhältnisdauer. Außerdem soll nach Ablauf der Unterstützungsberichtigung noch für weitere 42 Tage ein Tagessatz von 0,75, 0,90, 1,05, 1,20,-,- geplant werden. Ferner wird von Anfang Dezember ab den nur teilweise beschäftigten Versicherten ein Zuschuß zur Unterstützung zugestellt. Es sollen diejenigen, die nachweislich nur noch die Hälfte oder weniger ihres früheren Verdienstes haben, 6,-,- die ein Viertel und weniger haben, 7,50,-,- wöchentliche Zuschußunterstützung bekommen. Der Kassenvorstand muß sich jederzeitigen Widersturz vorbehalten. Der wöchentliche Beitrag beträgt 10,-,-. Die Versicherten haben die beschlossene Vergünstigung mit großer Freude begrüßt.

— **Deutsche und britische Seefischerei.** Der Krieg hat die für England „außerwunschte“ Wirkung gehabt, daß die gesamte Heringsfischerei an der schottischen Küste und an den Inseln Lahmgelegt worden ist, da der wichtigste Abschaffer, Deutschland, wegfiel. Diese Tatsache lenkt das Interesse nachhaltig auf einen wichtigen und entwicklungsfähigen Erwerbszweig, die Hochseefischerei. Der Gesamtverbrauch Deutschlands an Seefischen wurde für das Jahr 1912 auf 150 Millionen Mark berechnet, wovon auf die Eigengewinnung 41,6 Millionen kamen und auf die Einführung 118 Millionen; davon gelangten wieder über 9,5 Millionen zur Ausfuhr. Wie sehr all die Ziffern über den deutschen Seefischbedarf ansteigen, geht daraus hervor, daß der Verbrauch für 1911 nur auf 130,6 Millionen Mark geschätzt wurde, wovon die deutsche Fischerei in der Nord- und Ostsee 28,2 Millionen Mark und die Einfuhr 102,4 Millionen lieferte.

Die deutsche Seefischerei ist hauptsächlich in der Nordsee tätig, geht dagegen in der Ostsee mehr und mehr zurück. Die Ostseefischerei hat ihrem ganzen Betriebe nach mehr Ähnlichkeit mit der Küstenfischerei der Norden und geht nur in wenigen Punkten darüber hinaus. Eine Frage für sich bildet die deutsche Heringsfischerei, die von den 250 Millionen Kilogramm des deutschen Jahresdurchschnitts nur ungefähr 30 Millionen Kilogramm für 9 Millionen Mark liefert. Die Steigerung dieser Ziffer hängt vor allem davon ab, ob sich der Hering in den deutschen Buchten wieder sehen läßt. Nach Ansicht erfahrener Sachverständiger kann innerhalb der deutschen Ostseefischerei mit der Zeit ein ähnlicher großer Erfolg wie in der Nordsee erreicht werden, wenn nur staatliche, genossenschaftliche und großkapitalistische Faktoren Hand in Hand in ähnlicher Weise sich darum bemühen, wie es in der Nordsee der Fall ist.

Der Aufschwung der Nordseefischerei hängt sehr eng mit der sorgfältigen Pflege zusammen, die das Reich, der preußische und der hamburgische Staat, verschiedene preußische Städte und schließlich auf das Großkapital gestützte Fischergenossenschaften diesem Erwerbszweige zuteil werden ließen. Im Jahre 1896 gab es erst einen deutschen Fischerdamm in der Nordsee; 1913 befanden sich im Elbweser-Emsgebiet der Nordsee 225 Fischerdämme mit einer Besatzung von ungefähr 3000 Männern.

Die Hochseefischerei bildet, darüber hinaus, schon längst kein Zweifel mehr, eine wichtige Nahrungsquelle, der eine hohe wirtschaftliche Bedeutung zukommt und deren Tragweite gerade in der jetzigen Zeit in steigertem Maße gewürdet werden muß. Privatwirtschaft stellt die Hochseefischerei einen keineswegs unerheblichen Teil der Erwerbstätigkeit dar, und zwar nicht nur in Hinblick auf die eigentliche Fischereivölkerung, sondern auch mit Rücksicht auf die anderen mit der Berufsfischerei in Verbindung stehenden Tätigkeiten, wie Herstellung von Gerätschaften, Netzfabriken, Reepschlägern, Segeltuchs, Maschinensäcken, Schiffsbauanstalten usw., auf den Groß- und Kleinkauf, ferner auf die mit der Konservierung der Fische sich befassenden Gewerbe, Räucherereien und Marinieranstanstalten; schließlich sei

auch erwähnt die wachsende Verwertung namentlich von minderwertigen Fischen zu Fischmehl, Fischtran, Dünge und ähnlichen Zwecken. Von hervorragender Bedeutung vom nationalen Standpunkt ist endlich noch die Tatsache, daß die Fischereivölkerung das für die Handels- und Kriegsmarine erforderliche Menschenmaterial zu einem großen und wohl zum besten Teile liefert.

Der Hochseefischerei sollte daher aus den verschiedensten Gründen gerade jetzt eine besondere staatliche Pflege und Fürsorge zugewandt werden, wodurch erfahrungsgemäß auch dem Privatkapital der Anreiz zur Beteiligung an Fischereiunternehmen gegeben wird. Es dürfte dann in nicht allzuferner Zeit gelingen, die deutsche Hochseefischerei bedeutend zu erhöhen und die Entwicklung des deutschen Seefischbedarfs auf jeden Fall von England unabhängig zu machen. Wie weit die Seefischerei Deutschlands hinter denjenigen Großbritanniens zurücksteht, ist daraus zu erschließen, daß diese einen 6- bis 10-fachen Ertrag liefert als jene. Im Jahre 1913 stellte sich der Ertrag der deutschen Seefischerei auf etwa 45 Millionen Mark Wert. Der Wert der britischen Seefischerei belief sich dagegen im Jahre 1913 auf 293 Millionen Mark. Von britischen Fischern gefangen und im Vereinigten Königreich an Land gebracht wurden Seefische und Schaltiere im Werte von 1000 Mil. \$.

England und Wales . . . . 10 312

Schottland . . . . . 3 705

Irland . . . . . 310

Zusammen . . . . . 14 407

Demgegenüber hat der Wert der 1913 von deutschen Fischern gefangenen und in Deutschland an Land gebrachten Fischen und Schaltieren in der Nordsee 34,6 in der Ostsee 10,4, zusammen also 45 Millionen Mark betragen. Es dürfte also an der Zeit sein, daß Deutschland aus wirtschaftlichen und nationalen Gründen der Hochseefischerei besondere Interesse entgegenbringt.

## Aus dem Wirtschaftsleben.

\* **Leipziger Produktenbörse.** Die heute festgesetzten Notierungen lauten: Weizen, biesiger 239 bis 245 b. B. (vorher 233 bis 239), verhorter unter Notz, fest. Roggen, biesiger 211 bis 215 b. B. (208 bis 212), fest. Land- und Saalgerste 218 bis 225 b. B. (213 bis 220). Hafer, östländischer neuer 204 bis 212 b. B. (unv.), behauptet. Mais, cinqquant 234 bis 234 b. B. (220 bis 230). Rapskuchen 15,5 bis 16 b. B. (unv.). Rübsöl 173 nom. (72,50), anziehend.

\* **Wahlzettelverband.** Wie wir hören, ist der Firma Thyssen eine Frist zur Erklärung darüber, ob sie einem weiteren Provisorium des Verbandes unter den jetzigen Vertragsverhältnissen beitreten wird, bis zum 19. September gestellt worden. Für den Fall, daß das genannte Werk an seiner Sonderforderung festhalten sollte, die darin besteht, ihr für die Dauer des neuen Provisoriums einen monatlichen Mindestabatz von 3000 t zu zulassen, muß mit der Auflösung des Verbandes gerechnet werden.

\* **Erhöhung der Preise für Eisenblechfabrikate.** Der Verband der Fabriken verankter Eisenblechwaren hat im Hinblick auf die starke Erhöhung der Preise für Rohstoffe auch die Verkaufspreise für die verankerten Eisenblechfabrikate um 7½ Proz. mit sofortiger Gültigkeit herausgesetzt.

\* Für die geschädigten Ostpreußen sind von den Beamten und Beamten des Fernsprechamtes 633.000 15,- gekennzeichnet und bei der Stadthauptpost eingesetzt worden. Dieses kleine Spiel verdient Nachahmung.

\* Vermählt wird seit dem 14. d. M. der 15-jährige Klempnerlehrling Heinrich Herbert Schmederer aus Schönefeld. Er ist etwa 1,55 m groß, von schlanker Gestalt und hat blonde Haare. Bekleidung u. a. graugrüner Jackenanzug, schwarze hose, schwarz-grüne, graue Strümpfe, weißer Stockstrumpf mit blauem Band, weiß- und rot-gestreift Hemd. Mit geführte Hosenklänge: schwarze lederner Schulmappe und Uhr mit Kette. Um etwa Mittag erschien der Gemeindevorstand zu Schönefeld bei Leipzig.

\* Schmuckhersteller. Am Sonnabend, den 5. September, hat die Chetwells eines im Felde stehenden Kriegers auf dem Wege von der Hallischen Straße nach dem Dorothéenplatz ihren Halsknoten verlor, der aus einer alten Brosche mit kleinen schwarzen Steinen und zwei alten Ohrringen besteht. Da der Schmuck ein Andenken ist, werden diejenigen, die über den Finder des Stüdes Auskunft geben können, gebeten, dem Kundenbüro der Gemeindeverwaltung zu Schönefeld bei Leipzig.

\* Schmuckhersteller. Am Sonnabend, den 5. September, hat die Chetwells eines im Felde stehenden Kriegers auf dem Wege von der Hallischen Straße nach dem Dorothéenplatz ihren Halsknoten verlor, der aus einer alten Brosche mit kleinen schwarzen Steinen und zwei alten Ohrringen besteht. Da der Schmuck ein Andenken ist, werden diejenigen, die über den Finder des Stüdes Auskunft geben können, gebeten, dem Kundenbüro der Gemeindeverwaltung zu Schönefeld bei Leipzig.

\* Zusammenfassung. Auf der Kreuzung der Neuhofen Holländischen und Lindenstraße steht gestern vormittag ein Sitzbankenwagen der Linie 5. Wieden-Hauptbahnhof mit einem zweipännigen Sitzgelehrten zusammen. Die Wieden wurden durch den heftigen Anprall zu Boden geschleudert und nicht unerheblich verletzt. Außerdem wurden beiden Fahrzeuge beschädigt. Die Schulden an dem Sitzbankenwagen soll den Motorwagenfahrer treffen, die Erörterungen sind jedoch noch nicht abgeschlossen.

\* Schuhwerk. Als Letzte aus dem Wasser gegangen wurde gestern vormittag in der Nähe der Gondelfktion eine im Südviertel wohnhaft gewesene Frau. Vermutlich liegt Schuhwerk vor.

\* Jugendliche Diebe. In der Neuhofen Holländischen Straße wurden gestern vormittag zwei 11jährige Schulkinder von Polizisten dabei erwischen. Die beiden erwarteten eine Strafe, die beiden Kinder einen Betrag von 3,55 Mark wegnahmen. Die beiden Jugendlichen wurden nach der Wache gebracht und später dem Kinderheim zugewiesen.

\* Feuerbericht. Auf dem Lagerplatz eines Spezialbetriebes in der Baumschule brannte gestern abend ein dort liegender Gartenlaube ab. Die Feuerwehr wendete weitere Gefahr ab. — Ein Zimmerbrand in der Breitkopfstraße erforderte kurze Zeit darauf ebenjedoch das Eingreifen der Feuerwehr.

## Sport und Spiel.

\* Für das Rote Kreuz. Der Fußballclub "Kinder" in Stuttgart hat dem Rote Kreuz 800,- überreicht.

\* Namensänderung. Der Schwimm- und Sportklub "Favorite" in Hamburg hat beschlossen, in Zukunft "Namen Schwimm- und Sportklub "Alster", Hamburg, zu führen.

\* Der U. D. C. hat aus seinem Freiwilligen Motorfahrer-Korps neuerrichteter einer leicht hohen militärischen Kommandostelle 25 Schwellhaber mit besonders starken Maschinen sofort nach Ablauf der Unterstützungsberichtigung noch für weitere 42 Tage einen Tagessatz von 0,75, 0,90, 1,05, 1,20,-,- geplant werden. Ferner wird von Anfang Dezember ab den nur teilweise beschäftigten Versicherten ein Zuschuß zur Unterstützung zugestellt. Es sollen diejenigen, die nachweislich nur noch die Hälfte oder weniger ihres früheren Verdienstes haben, 6,-,- die ein Viertel und weniger haben, 7,50,-,- wöchentliche Zuschußunterstützung bekommen. Der Kassenvorstand muß sich jederzeitigen Widersturz vorbehalten. Der wöchentliche Beitrag beträgt 10,-,-. Die Versicherten haben die beschlossene Vergünstigung mit großer Freude begrüßt.

\* Über den Status der Reichsbank vom 15. d. M. erhalten wir von unserem Berliner r.R.-Korrespondenten nachstehende drastische Mitteilung: Während in den letzten Wochen der Goldbestand durchschnittlich einen Zuwachs um 25 Millionen Mark erfahren hat, ist in der letzten Woche eine Vermehrung des Goldbestandes um 40 Millionen eingetreten, und man darf annehmen, daß der Goldvorrat der Reichsbank im Zusammenhang mit den Einzahlungen an die Kriegsleitung eine weitere beträchtliche Steigerung zu verzeichnen haben wird. Trotz dieser Vermehrung um 40 Millionen Mark hat der Metallbestand nur um 23,5 Millionen Mark zugenommen. Von der Darlehnskasse sind der Reichsbank 12,3 Millionen Mark Darlehnskassenscheine ausgeflossen. Wenn sich trotzdem der Bestand der Darlehnskassenscheine um 4,5 Millionen Mark verminder hat, so ist darum zu entnehmen, daß der Reichsbank in der letzten Woche für ungefähr 17 Millionen Mark Darlehnskassenscheine zugeflossen sind. Dem Vernehmen nach sind bis zum 15. September von der Darlehnskasse 255,2 Millionen Mark ausgeleihen worden, so daß bei einem Bestand von 147,4 Millionen Mark Darlehnskassenscheine bei der Reichsbank steht 107,8 Millionen Mark im Verkehr befinden. Die zur bankmäßigen Deckung gehörigen Wechsel und Schatzanweisungen haben eine Abnahme um 19,3 Millionen Mark zu verzeichnen. Der Bestand an Lombards hat sich um etwa 10 Millionen Mark gehoben, so daß der Bestand an Reichs- und Darlehnskassenscheinen nur um 4,5 Millionen Mark abgenommen hat. Von der Darlehnskasse sind der Reichsbank 12,3 Millionen Mark Darlehnskassenscheine ausgeflossen. Wenn sich trotzdem der Bestand der Darlehnskassenscheine um 4,5 Millionen Mark verminder hat, so ist darum zu entnehmen, daß der Reichsbank in der letzten Woche für ungefähr 17 Millionen Mark Darlehnskassenscheine zugeflossen sind. Dem Vernehmen nach sind bis zum 15. September von der Darlehnskasse 255,2 Millionen Mark ausgeleihen worden, so daß bei einem Bestand von 147,4 Millionen Mark Darlehnskassenscheine bei der Reichsbank steht 107,8 Millionen Mark im Verkehr befinden. Die zur bankmäßigen Deckung gehörigen Wechsel und Schatzanweisungen haben eine Abnahme um 19,3 Millionen Mark zu verzeichnen. Der Bestand an Lombards hat sich um etwa 10 Millionen Mark gehoben, so daß der Bestand an Reichs- und Darlehnskassenscheinen nur um 4,5 Millionen Mark abgenommen hat. Von der Darlehnskasse sind der Reichsbank 12,3 Millionen Mark Darlehnskassenscheine ausgeflossen. Wenn sich trotzdem der Bestand der Darlehnskassenscheine um 4,5 Millionen Mark verminder hat, so ist darum zu entnehmen, daß der Reichsbank in der letzten Woche für ungefähr 17 Millionen Mark Darlehnskassenscheine zugeflossen sind. Dem Vernehmen nach sind bis zum 15. September von der Darlehnskasse 255,2 Millionen Mark ausgeleihen worden, so daß bei einem Bestand von 147,4 Millionen Mark Darlehnskassenscheine bei der Reichsbank steht 107,8 Millionen Mark im Verkehr befinden. Die zur bankmäßigen Deckung gehörigen Wechsel und Schatzanweisungen haben eine Abnahme um 19,3 Millionen Mark zu verzeichnen. Der Bestand an Lombards hat sich um etwa 10 Millionen Mark gehoben, so daß der Bestand an Reichs- und Darlehnskassenscheinen nur um 4,5 Millionen Mark abgenommen hat. Von der Darlehnskasse sind der Reichsbank 12,3 Millionen Mark Darlehnskassenscheine ausgeflossen. Wenn sich trotzdem der Bestand der Darlehnskassenscheine um 4,5 Millionen Mark verminder hat, so ist darum zu entnehmen, daß der Reichsbank in der letzten Woche für ungefähr 17 Millionen Mark Darlehnskassenscheine zugeflossen sind. Dem Vernehmen nach sind bis zum 15. September von der Darlehnskasse 255,2 Millionen Mark ausgeleihen worden, so daß bei einem Bestand von 147,4 Millionen Mark Darlehnskassenscheine bei der Reichsbank steht 107,8 Millionen Mark im Verkehr befinden. Die zur bankmäßigen Deckung gehörigen Wechsel und Schatzanweisungen haben eine Abnahme um 19,3 Millionen Mark zu verzeichnen. Der Bestand an Lombards hat sich um etwa 10 Millionen Mark gehoben, so daß der Bestand an Reichs- und Darlehnskassenscheinen nur um 4,5 Millionen Mark abgenommen hat. Von der Darlehnskasse sind der Reichsbank 12,3 Millionen Mark Darlehnskassenscheine ausgeflossen. Wenn sich trotzdem der Bestand der Darlehnskassenscheine um 4,5 Millionen Mark verminder hat, so ist darum zu entnehmen, daß der Reichsbank in der letzten Woche für ungefähr 17 Millionen Mark Darlehnskassenscheine zugeflossen sind. Dem Vernehmen nach